Christus „die Wahrheit, das Licht und das Leben“ im Evangelium des Johannes.

Während der geschichtliche Mittelpunkt der Lehre Jesu bei den Synoptikern in der Verkündigung, daß das Himmelreich nahe gekommen sei, bestand, so tritt in dem vierten Evangelium statt dessen das Selbstzeugnis in den Vordergrund und bildet das Hauptkapitel in der Johanneischen Jesuslehre. Als einer der drei Vertrauten Jesu, als sein Lieblingsjünger,[1]) mußte Johannes in seinem gesamten Geistesleben unmittelbarer und mächtiger als die anderen Apostel von der Person Jesu erfaßt und bestimmt werden, mußte ihm bei seiner Hingebung und Versenkung in das persönlich geoffenbarte Leben ein tieferes Verständnis der Lehre Jesu aufgehen, wie dies auch in seinem Evangelium zu erkennen ist.

Seine Lehre beschäftigt sich ganz besonders mit der Person Jesu und ihrer Heilsbedeutung; als Zweck des von ihm verfaßten Evangeliums giebt er an,[2]) glauben zu machen und zu begründen, daß Jesus der Messias, der Gottessohn sei. Er will darstellen die heilbringende Offenbarung Jesu als des auf Erden erschienenen Gottessohnes und dadurch den Glauben bei den Lesern fördern. Zwar könnte dies als Zweck eines jeden Evangeliums bezeichnet werden; unser Evangelist hat jedoch in eigentümlicher Weise diese Aufgabe gefaßt, indem er, ausgehend von der höchsten Anschauung des Wesens des Gottessohnes und seines Verhältnisses zum Vater, den, der der Heiland geworden ist, gleich im Anfange seines Evangeliums den Logos nennt, der von Uranfang an bei Gott war, durch welchen die Weltschöpfung und jede Offenbarung vermittelt ist.

Dieser Logos ist in Jesu, dem eingeborenen Sohne, Fleisch geworden, und der Verfasser unseres Evangeliums will nun zeigen, wie dieser Gottessohn seine göttliche Herrlichkeit geoffenbart habe;[3]) er will schildern, wie diese Offenbarung vor allem eine Offenbarung göttlicher Gnade und Wahrheit und hiermit Darbietung des Lebens an uns ist, ja wie der Sohn selbst das Leben ist. Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Apostel die einzelnen Thatsachen des Lebens Jesu, besonders auch die Wunder aufgenommen und erzählt; von diesem Gesichtspunkte aus wird durchweg die Auswahl beherrscht, welche er unter den Reden Jesu getroffen hat, indem er besonders diejenigen erzählt, in welchen jener Gottessohn von sich selbst zeugt.

Für mich kommt es hier nur auf die drei großen umfassenden Grundbegriffe „der Wahrheit, des Lichtes und des Lebens“ an, welche Christum in seiner Heilsbedeutung und in seinem Verhältnis zu uns charakterisieren.

Die Selbstoffenbarung des Gottessohnes als „die Wahrheit, das Licht und das Leben“ vollzieht sich unter prinzipiellem Widerspruch einer Welt, deren Repräsentanten die Juden, spezieller die Jerusalemischen Volkshäupter sind. Die Gegensätze von Gott und Teufel, Wahrheit und Lüge, Licht und Finsternis, Leben und Tod treten uns überall in fortschreitender Entfaltung entgegen. Schon im Prolog wird von solchen Gegensätzen berichtet, und die hier vorausgeschickten angeschlagenen Grundtöne, die darin befindlichen lehrhaften Grundgedanken, klingen im Evangelium in vollen Akkorden aus, weshalb ihn auch Luthardt[4]) mit einer großartigen Ouvertüre vergleicht, welche einem Drama vorhergeht und uns in ihren Tönen die ganze folgende Geschichte erzählt und zugleich empfinden lässt.

Was nun den zunächst in Betracht kommenden Begriff der ἀλήθεια betrifft, welcher auch schon im Eingange unseres Evangeliums in der Bezeichnung des fleischgewordenen Logos als

---

[1]) Joh. 13, 23; 20, 2. [2]) Joh. 20, 31. [3]) Joh. 1, 14 ff. [4]) E. Luthardt: Das Johanneische Evangelium. 1852. S. 26.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

πλήρης ἀληθείας[1]) und in dem Zeugnis des Johannes, wonach durch den Logos die Wahrheit offenbar geworden ist, vorkommt und welcher grundlegender, darum zusammenfassender, allgemeinerer Art ist, überleitend zu dem speziell geschichtlichen Zeugnis, welches sich durch das ganze Evangelium hindurchzieht, so hat derselbe auch bei unserem Apostel den gewöhnlichen, ganz allgemein gebräuchlichen Sinn, wonach er das zur Erscheinung gekommene, mit der Wirklichkeit im Einklange stehende Wesen einer Sache und demnach auch die einer Erscheinung zukommende Realität bedeutet, entgegengesetzt dem Schein, dem Irrtum und der Lüge.

In der von Pilatus hingeworfenen Frage: *Τί ἐστιν ἀλήθεια*; ist die *ἀλήθεια* eben das, was Realität besitzt und demnach Geltung hat. Denselben Sinn hat unser Begriff im Munde des Herrn:[2]) *ἐλήλυθα εἰς τὸν κόσμον, ἵνα μαρτυρήσω τῇ ἀληθείᾳ. πᾶς ὁ ὢν ἐκ τῆς ἀληθείας ἀκούει μου τῆς φωνῆς*; und was bedeutet dieser Ausdruck anderes in Joh. 8, 23 und 24 und 3, 21?

In demselben Sinne wird auch der Inhalt der Offenbarung Gottes als *ἀλήθεια* bezeichnet, und zwar als *ἡ ἀλήθεια*, da auch hierin zur Erscheinung gebracht ist, was Bestand und Geltung hat und allein auf Realität Anspruch machen kann.

Wenn das Wort „*ἀλήθεια*" mit verschiedenen anderen wichtigen und inhaltsvollen Worten zusammengestellt ist, wie mit der *ὁδός* und der *ζωή*,[3]) oder mit der *χάρις*,[4]) oder mit dem *πνεῦμα*,[5]) so erhellt hieraus, daß zwar eine innere Verwandtschaft zwischen den durch die bloße Kopula verbundenen Begriffen stattfindet, daß aber betreffs der eigentümlichen Bedeutung der *ἀλήθεια* kein weiterer Schluss gezogen werden kann, daß vielmehr *ἀλήθεια* seine eigene selbständige Bedeutung hat.

Dem oben erwähnten Sinne der *ἀλήθεια* haftet eine gewisse Abstraktion an, bei Johannes indessen bekommt dieser Begriff einen ganz konkreten Inhalt, indem er nicht bloß die Summe alles dessen, was wahr ist, nicht irgend einen Inbegriff von Wahrheiten bezeichnet, sondern etwas durchaus Persönliches, wie es in Christo zur Offenbarung gelangt, wie es in ihm menschlich-persönlich geworden ist. Die *ἀλήθεια* hat hier zu ihrem Inhalte das wahre Wesen Gottes, des *ἀληθινός*, wie er durch den fleischgewordenen Logos offenbart und mitgeteilt worden ist. Dazu aber war er befähigt, weil er selbst Gott war — *θεὸς ἦν ὁ λόγος* —, und weil er im lebendigen Gemeinschaftsverkehr — *καὶ ὁ λόγος πρὸς τὸν θεόν* — vor Grundlegung der Welt gestanden hat.

Aus diesem Verhältnis zu Gott, das als ein einzigartiges Liebesverhältnis gedacht ist, kraft dessen er sich den Sohn schlechthin nennt, stammt seine wahre Gotteserkenntnis; hier hat er die ungeteilte Liebe des Vaters besessen, die ihm nichts vorenthalten konnte, vermöge deren ihm alles von demselben mitgeteilt wurde; hier hat der Vater seine ganze Herrlichkeit in dem Eingeborenen ausgeschüttet.[6]) So konnte er auch das Wesen Gottes offenbaren und den vollkommenen Gott in seinem vollkommenen Ebenbilde erscheinen lassen.

Was er in seinem uranfänglichen Gemeinschaftsverkehr mit Gott geschaut, das hat er durch seine Selbstdarstellung der Welt vermittelt und so die Erkenntnis Gottes oder die Erkenntnis der Wahrheit manifestiert. Insofern also in der Person Christi als in der erschienenen Selbstoffenbarung Gottes das wahre Wesen desselben in einer Weise offenbar geworden ist, die mit diesem Wesen vollständig übereinstimmt und nicht bloß ein unvollkommenes Abbild davon ist, ist Christus die Wahrheit, wie er sich selbst nennt?[7])

Der Zweck seines Kommens in die Welt bestand darin, daß er ihr das, was er bei Gott geschaut und gehört hatte, daß er ihr die Wahrheit bezeugte.[8]) Zu diesem Zwecke ist das ewige Wort, das voll von Wahrheit war,[9]) ein Fleischeswesen geworden und hat seine Wohnung unter uns aufgeschlagen; zu diesem Zwecke ist er von Gott in die Welt gesandt,[10]) obwohl er nicht *ἐκ τῶν κάτω*, sondern *ἐκ τῶν ἄνω*[11]) war. Er ist aber der Gesandte *κατ' ἐξοχήν*, der nicht mehr bloß der stellvertretende Gottgesandte, sondern der Sohn im einzigartigen Sinne, der zu gleicher Würde und Macht mit Gott erhoben ist, der aus seinem trauten Verhältnis zum Vater heraus uns den *ἀληθινόν* offenbart hat.

Der Täufer war zwar auch ein Gottgesandter wie Christus, aber letzterer ist der Gottgesandte im wahren und vollsten Sinne; denn seine einzigartige Gotteserkenntnis stammt nicht aus seinem irdischen Leben und ist auf keine Analogie in der religiösen Erfahrung anderer Gottgesandten zurückzuführen, vielmehr rührt sie her aus unmittelbarer Intuition, die er vor Grundlegung der Welt beim Vater hatte. Er ist der schon im alten Bunde vorbereitete und verheißene

---

[1]) Joh. 1, 14. [2]) Joh. 18, 37. [3]) Joh. 14, 6. [4]) Joh. 1, 17. [5]) Joh. 4, 24. [6]) Joh. 1, 14. [7]) Joh. 14, 6. [8]) Joh. 1, 17; 8, 40; 18, 37. [9]) Joh. 1, 14. [10]) Joh. 7, 29. [11]) Joh. 8, 23.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gottgesandte, der Messias, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat,[1]) dem er als dem erwählten Sohn der Liebe im einzigartigen Sinne spezifische Gotteswerke übertragen hat.

Nicht eigenmächtig ist er also aufgetreten,[2]) er thut nicht die Werke; Gott selbst, der beständig in ihm bleibt — *ὁ πατὴρ ἐν ἐμοὶ μένων ποιεῖ τὰ ἔργα αὐτός* —[3]) thut sie und giebt sie ihm auszurichten, und sie dienen dazu, seine Sendung vom Vater oder seine Gottessohnschaft zu bezeugen — *τὰ ἔργα ἃ ποιῶ μαρτυρεῖ περὶ ἐμοῦ ὅτι ὁ πατήρ με ἀπέσταλκεν*[4]) —.

Auch alle seine Worte sind nur Worte, die er von seinem Absender gehört hat[5]) — und demnach Gottesworte. So sehen wir, daß er sowohl in seinen Werken als auch in seinen Worten immer bestrebt ist, den Willen Gottes zu thun.[6]) Das war seine Speise,[7]) hierin fand er seine volle Befriedigung. Kurz, in seiner ganzen Wirksamkeit repräsentiert Christus den Vater selbst und legitimiert sich so als den wahren Gottgesandten. Wer ihn siehet, siehet den Vater;[8]) wer an ihn glaubet, der glaubet an den, der ihn gesandt hat.[9])

Vermöge dieser vollkommenen Einheit, die zwischen dem Vater und dem Sohne stattfindet,[10]) ist also in letzterem die vollkommenste Theophanie gegeben, ist in vollkommenster Weise das Wesen Gottes offenbart, ist, was für die messianische Zeit verheißen war, Jehovah selbst zu seinem Volke gekommen und damit die unmittelbarste und einzigartigste Gotteserkenntnis,[11]) deren Ursprung der himmlischen Welt angehört, der irdischen Welt enthüllt und vermittelt worden. In diesem Sinne nennt sich Christus die Wahrheit.

Wenn[12]) diese volle Gottesoffenbarung der vorchristlichen Offenbarung, wie sie durch Mose vermittelt ist, entgegengesetzt wird, so beruht das lediglich darauf, daß in jener alttestamentlichen Gesetzesoffenbarung das Wesen Gottes nur nach der Seite seiner gebietenden und strafenden Heiligkeit offenbart ist, während die volle Wahrheit die vollendete Liebesoffenbarung ist, welche in der Sendung des eingeborenen Sohnes Gottes der Welt zu teil geworden ist[13]) und in seiner Lebenshingabe zur Errettung der Welt ihren Höhepunkt erreicht. Die Liebe Gottes, wie sie in der Sendung Christi offenbar geworden ist, ist eine spezifisch neue Offenbarung und ein Maßstab für alle Gotteserkenntnis. Nur der vom Himmel gekommene, fleischgewordene Logos ist der Vermittler dieser vollendeten Gnadenoffenbarung geworden; erst mit ihm ist die Gnadengabe der vollen Wahrheit den Menschen gegeben. Was demnach vor der Fleischwerdung des Logos unmöglich war, das hat der mit Herrlichkeit begabte Eingeborene der Welt gebracht.

Die Wahrheit aber ist nicht nur durch ihn geworden, sie ist in ihm selbst; er ist der Inhalt der gesamten alttestamentlichen Offenbarung, der Inhalt der gesamten Schrift, der wesentliche Inhalt der göttlichen Offenbarung. Gott ist in Christo Mensch geworden, nun sichtbar und erkennbar; er ist die vollkommenste Selbstdarstellung Gottes, weshalb auch niemand den Vater erkennt, der ihn gesandt hat, der nicht den Sohn erkannt hat als das, was er ist, als seine vollendete Offenbarung.

Christus weist so die Juden darauf hin, daß sie durch die falsche Stellung, die sie zu ihm eingenommen, sich zugleich den Weg zur Erkenntnis seines Vaters verschlossen hätten, denn er ist der Weg und die Brücke zu diesem Gotte.[14]) Hätten sie den Sohn erkannt als das lebendige Organ des Vaters, als die persönliche Offenbarung desselben, als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, als den, in welchem die Fülle Gottes leibhaftig wohnt, als den, in welchem die Erfüllung aller Verheißungen gegeben war, durch die Gott sein Volk zu besuchen und bei ihm zu wohnen versprochen hat;[15]) hätten sie erkannt, daß er ihn bloß in seiner eigenen Selbstdarstellung zeigen konnte und nicht in einer recht augenfälligen Erweisung, wie sie es wohl gewünscht hätten, so hätten sie auch Christum, der als die höchste und wahrste Liebe uns ein Beispiel derselben gegeben hat, lieben müssen.

Nur von einem sehr kleinen Kreise wurde Christus während seiner irdischen Wirksamkeit erkannt als der, der von sich sagen konnte: „Ich bin die Wahrheit," als der, der das vor ihm unmögliche Gottschauen der Menschheit in seiner Person vermittelt hat. Wer ihn aber als das, was er ist, erkennt, für den wird das offenbar gewordene Wesen Gottes maßgebend und eine sein Leben bestimmende Macht sein; die erkannte Wahrheit wird ihn frei machen von der Knechtschaft der Sünde.[16])

Aus dem bisher Ausgeführten erhellt, wie Christus allein das wahre Wesen Gottes zu offenbaren vermochte und die Wahrheit selbst genannt werden konnte. Wir werden nun weiter

---

[1]) Joh. 10, 36. [2]) Joh. 7, 28; 8, 42; 5, 43. [3]) Joh. 14, 10. [4]) Joh. 5, 36. [5]) Joh. 8, 26. 28. 40; 15, 15 u. s. w. [6]) Joh. 6, 38. [7]) Joh. 4, 34. [8]) Joh. 14, 9. [9]) Joh. 12, 44. [10]) Joh. 10, 30. [11]) Joh. 10, 15; 17, 25. [12]) Joh. 1, 17. [13]) Joh. 1, 16. [14]) Joh. 8, 19. [15]) Jes. 40, 5. 9 ff.; Ez. 34, 11 ff.; 37, 27. [16]) Joh. 8, 32.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu erörtern haben, in welchem Sinne sich Christus das Licht nennt. Die dem Begriffe „φῶς“ zunächst liegende bildliche Bedeutung ist von sehr vielen Auslegern unbeachtet gelassen; die meisten haben die Tendenz, in dieses Wort ein ethisches Moment hineinzutragen. Meyer und de Wette sagen, „φῶς“ sei die ἀλήθεια in theoretischer und praktischer Beziehung, was offenbar falsch ist, denn wenn φῶς = ἀλήθεια wäre, wie wollte man in cap. I, 4 den dabei stehenden Genitiv „τῶν ἀνθρώπων“ erklären? Nach Luthardts Meinung[1]) bezeichnet φῶς die rechte Beschaffenheit des Seins nach der intellektuellen wie nach der ethischen Seite. Andere Exegeten erklären diesen Begriff durch Heiligkeit und Wahrheit oder durch Heiligkeit allein; kurz in Bezug auf diesen Begriff gehen die theologischen Anschauungen weit auseinander, und ihre Fassungen sind äusserst schwankend. Da alles, was unser Evangelist vom Logos lehrt, auf alttestamentlichen Fundamenten ruht, so dürfte es sich empfehlen, zu untersuchen, inwiefern das A. T. die nötigen Anknüpfungspunkte für den in Rede stehenden Begriff darbietet. Allerdings kommt die Erklärung von „φῶς“ durch „Heil“, die auf einen im A. und N. T. vorkommenden Sprachgebrauch gegründet ist, hier nicht in Betracht und ist der Johanneischen Anschauungsweise durchaus fremd. Hengstenberg[2]) freilich ist anderer Meinung und sucht aus Psalm 27, 1: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil“, aus Jesaia 49, 6: „Und ich gebe dich zum Lichte der Heiden, daß du seiest mein Heil bis zum Ende der Erde“ und aus Micha 7, 8: „Wenn ich in Finsternis sitze, so ist der Herr mein Licht“ — in welch letzterer Stelle der Gedanke der sein soll: wenn ich in Finsternis sitze, so ist der Herr mein Heil — nachzuweisen, daß auch in unserem Evangelium cap. 1, 4 das Licht die dem A. T. gewöhnliche Bezeichnung des Heiles sei, — das Heil aber ist der notwendige Ausfluß des Lichtes; ohne das Licht kein Heil, — daß cap. 1, 5 unter der Finsternis, dem Gegensatz des Lichtes, die Heilslosigkeit verstanden werden müsse. In diesem Sinne nenne sich Jesus Christus mehrfach das Licht und werde von Johannes selbst so genannt und zwar also, daß überall entweder ausdrücklich gesagt oder vorausgesetzt werde, daß das Licht erst mit seiner Erscheinung im Fleische gekommen ist. — Daß das „Licht“ Bezeichnung des „Heiles“ sei, welches dem menschlichen Geschlechte durch die Erscheinung Christi vermittelt werde, darauf sollen uns auch nach Hengstenberg die prophetischen Grundstellen, wie besonders Jesaia 9, 1, führen: „Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet grosses Licht; die da sitzen im Lande des Todesdunkels, über denen gehet Licht auf!“ Ferner Jesaia 42, 6: „Ich will dich geben zum Bunde des Volkes, zum Lichte der Heiden“; Jesaia 60, 1—3: „Mache dich auf, werde Licht, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, und über dir gehet auf der Herr, und seine Ehre erscheint über dir. Und es wandeln Völker in deinem Lichte und Könige in dem Glanze, der über dir aufgeht.“ Auch Johannes selbst, indem er in cap. 1, 7—11 Christum als das Licht, das wahrhaftige Licht bezeichnet, das in die Welt, das in sein Eigentum gekommen sei, gehe von der Anschauung aus, daß voher die Welt, und auch das Volk das Eigentum des Lichtes entbehrte und in der Finsternis saß. So sei unzweifelhaft, daß er das Licht der Menschen geworden, als er in die Welt gekommen sei, wie ja v. 9 deutlich zeige. Danach sei der Gedanke nur der, daß der Logos von Anfang an virtuell „Leben“ und „Licht“ der Menschen war, so daß, ehe er im Fleische erschien, dieselben vom Licht und Leben ausgeschlossen waren.

Der Logos indessen muß schon seit der Schöpfung[3]) als das Offenbarungsprinzip für die Menschen gedacht werden und zwar nicht bloß virtuell. Alle im Judentum vorhandene Gotteserkenntnis muß als durch den Logos vermittelt gedacht werden, in den alttestamentlichen Gotteserscheinungen ist eben Christus als der Logos wirksam; und ihre Herrlichkeit ist die seinige „ταῦτα εἶπεν Ἠσαΐας, ὅτι εἶδεν τὴν δόξαν αὐτοῦ, καί ἐλάλησεν περὶ αὐτοῦ“.[4])

Nicht aber bloß in seinem Eigentumsvolke, sondern auch in der Heidenwelt ist die vorbereitende Gottesoffenbarung erkennbar, da auch hier durch den Logos als das Licht der Menschen einzelne empfängliche Seelen bereits auf sein Kommen vorbereitet sind und ihm bereits angehören. „καὶ ἄλλα πρόβατα ἔχω, ἃ οὐκ ἔστιν ἐκ τῆς αὐλῆς ταύτης[5]) und „ἵνα καὶ τὰ τέκνα τοῦ θεοῦ τὰ διεσκορπισμένα συναγάγῃ εἰς ἕν“.[6])

Die Mannigfaltigkeit der alttestamentlichen Bildersprache läßt uns den Begriff „φῶς“ in den mannigfachsten Bedeutungen erscheinen. So wird es das Bild des Glücks und der Freude und im Gegensatz dazu die Finsternis das Bild des Unglücks und der Trauer. „Dem Gerechten

---

[1]) E. Luthardt: Das Johanneische Evangelium. Nürnberg 1852 und 1853. S. 297 ff. [2]) Hengstenberg: Das Evangelium des heiligen Johannes. Berlin 1861. S. 31 ff. [3]) Joh. 1, 3. [4]) Joh. 12, 41. [5]) Joh. 10, 16. [6]) Joh. 11, 52.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

muß das Licht immer aufgehen, und Freude den frommen Herzen.“[1]) „Den Gerechten geht das Licht auf in der Finsternis.“[2]) „Ich wartete des Guten, und kommt das Böse; ich hoffte auf's Licht, und kommt Finsternis.“[3]) Nach Prov. 13, 9: „Das Licht des Gerechten macht fröhlich, aber die Leuchte der Gottlosen wird auslöschen“; ferner nach Prov. 20, 20: „Wer seinem Vater und seiner Mutter flucht, dessen Leuchte wird verlöschen mitten in der Finsternis“; nach Prov. 24, 20: „Der Böse hat nichts zu hoffen, und die Leuchte der Gottlosen wird verlöschen“ findet zwischen der Lebenskraft und einer brennenden Leuchte, die im Tode erlischt, eine Vergleichung statt. „Das Licht der Gottlosen wird verlöschen, das Licht wird finster werden in seiner Hütte, und seine Leuchte über ihm verlöschen.“[4]) Hier also der Gedanke, daß der Mensch glücklich lebe, so lange das Licht brennt, unglücklich, sobald es verlöscht.

Dieser bisher erwähnte Gebrauch des Lichtes im A. T. läßt sich jedoch für unser Evangelium nicht verwerten. Wenn indessen gesagt wird: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege“,[5]) und demnach das Wort Gottes „Licht“ genannt wird, weil es die wahre und rechte Erkenntnis mitteilt und als Erleuchtungsmittel für die Menschen dient, so läßt sich diese Fassung recht wohl auf den Johanneischen Gebrauch des Begriffs „φῶς“ anwenden, so daß das Licht auf geistigem Gebiete das Prinzip der Erkenntnis, der Offenbarung, das Erleuchtungsmittel der Menschen ist,[6]) „ὃ φωτίζει πάντα ἄνθρωπον“.[7]) Dies aber kann der Logos, weil er selbst voll Wahrheit ist,[8]) die Wahrheit redet,[9]) von ihr Zeugnis ablegt[10]) und selbst die Wahrheit ist,[11]) wie wir ja oben gesehen haben, und also auch dieselbe der Welt übermitteln kann. —

Man findet in der hl. Schrift das Wort „Licht“ auf diejenigen übertragen und angewandt, die dazu berufen sind, die Wahrheiten göttlicher Offenbarungen zu verkünden. In diesem Sinne nennt Christus seine Jünger,[12]) die von dem ewigen Lichte, das in ihm erschienen ist, erleuchtet sind,[13]) „Lichter der Welt“, welche ihr Licht leuchten lassen sollen vor den Leuten; in diesem Sinne nennt Christus den Täufer ein brennendes und leuchtendes Licht.[14]) Wie viel mehr indessen muß Christus ein Licht genannt werden, der lediglich zu dem Zwecke in die Welt gesandt war, daß er der im großen und ganzen noch unerleuchteten, einer erleuchtenden Wirksamkeit bedürfenden, ἐν τῇ σκοτίᾳ sich befindlichen Welt als ein Erleuchtungsmittel diene und so der Menschheit die höchsten Wahrheiten in ihrer vollkommenen Klarheit und Reinheit bekannt mache, er, der den vollkommensten Einblick in die göttlichen Heilsratschlüsse hatte!

Wenn nun, wie wir später sehen werden, nach Johannes das höchste Heilsgut, das ewige Leben, in der lebendigen anschauenden Gotteserkenntnis besteht, welche Christus von Ewigkeit her gehabt hat, und wenn der Zweck der Sendung Christi in die Welt der ist, daß derselben durch diese Erkenntnis das Leben vermittelt werde, so mußte besonders unser Evangelist diejenige Seite der Wirksamkeit Christi hervorheben, welche ihn als den Vermittler der wahren Gotteserkenntnis, als das Erleuchtungsmittel für die Menschen d. h. ihr Licht darstellt, das dieselben zur wahren Erkenntnis und dadurch zum ewigen Leben bringt; er ist τὸ φῶς τῆς ζωῆς,[15]) das nach Analogie des ἄρτος τῆς ζωῆς, der ῥήματα ζωῆς zum wahren, geistigen Leben gehörende Licht, das Licht, welches das Leben vermittelt, das Licht, das da Leben giebt. Er bezeichnet sich selbst „τὸ φῶς τοῦ κόσμου.[16]) Wie die Sonne im physischen Sinne Licht genannt wird[17]) und so Prinzip der physischen Erleuchtung ist, so ist Christus das Prinzip der geistigen.

Das Licht oder Christus in seiner Beziehung auf die Welt gedacht ist das Erleuchtende, die Erkenntnis Mitteilende, und zwar nennt Johannes diesen fleischgewordenen Logos das wahrhaftige Licht, also das echte, wesenhafte, der Idee des Lichtes vollkommen entsprechende, weil es nicht bloß ein einzelnes Volk und ein einzelnes Geschlecht in demselben erleuchten sollte, sondern jedweden Menschen.

Vorbereitet war das Scheinen dieses Lichtes in der Welt durch die vorangegangenen μαρτυρία Johannes des Täufers, der als ein Herold die Ankunft des wahrhaftigen Lichtes verkündigte. Er hatte die Thatsache bezeugt, daß das Licht, welches noch gegenwärtig — φαίνει τὸ φῶς ἐν τῇ σκοτίᾳ,[18]) wonach also die vom Logos ausgehende Erleuchtung noch jetzt ihren Fortgang hat in der Ausbreitung des Evangeliums und von der Finsternis nicht überwältigt ist — in der Welt scheint, in einer bestimmten geschichtlichen Persönlichkeit erschienen sei, wozu er ja aus eigener Erfahrung durch das ihm gewordene Gotteswort und das ihm bei der Taufe gewordene

---

[1]) Psalm 97, 11. [2]) Psalm 112, 4. [3]) Hiob 30, 26. [4]) Hiob 18, 5 ff. [5]) Psalm 119, 105. [6]) Joh. 1, 4. [7]) Joh. 1, 9. [8]) Joh. 1, 14. [9]) Joh. 8, 40. [10]) Joh. 18, 37. [11]) Joh. 14, 6. [12]) Matth. 5, 14. [13]) Joh. 1, 4; 8, 12. [14]) Joh. 5, 35. [15]) Joh. 8, 12. [16]) Joh. 9, 5; 12, 35 f. und 46. [17]) Joh. 11, 9. [18]) Joh. 1, 5.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

σημεῖον befähigt war.[1]) Christus ist also das Licht der Menschen, sofern durch ihn den Menschen die rechte und wahre Gotteserkenntnis mitgeteilt und vermittelt, und demnach Gott nicht mehr in Dunkel gehüllt ist. Indem er durch seine Selbstdarstellung sich vollkommen sichtbar macht, ist auch dieser der Welt vollkommen offenbar worden, so daß nun nichts mehr von ihm unerkennbar ist.

Es war zwar nur ein ganz kleiner Kreis in seinem Eigentumsvolke, dessen Glieder als die seinigen — οἱ ἴδιοι — vor allen Dingen bereitwilligst ihn hätten aufnehmen müssen, die indessen infolge des Mangels an Willigkeit und Empfänglichkeit gar nicht zum γνῶναι[2]) kommen konnten; es war nur ein ganz kleiner Kreis, der sich von ihm erleuchten ließ, der die Mahnung Christi: „Wandelt in dem Licht“[3]) und „πιστεύετε εἰς τὸ φῶς[4]) beherzigte und demnach gläubig dem Zwecke „des μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός“ und dem Endzwecke „des ἦλθον εἰς μαρτυρίαν“ des Johannes anhing und sich das Licht zu nutze machte; es war nur ein kleiner Kreis, der ihn als das Licht annahm und anerkannte. Diese Wenigen wandelten nun nicht mehr in der Finsternis, gerieten nicht mehr auf Irrwege wie diejenigen, die im Zustande des Unerleuchtetseins, ἐν τῇ σκοτίᾳ, blieben und demnach der rechten Erkenntnis entbehrten, sondern, indem sie Christo wie einem sich bewegenden Lichte, das ihnen den rechten Weg zeigte, nachgingen und so das ἔχειν τὸ φῶς, d. h. den Träger aller Erleuchtung bei sich trugen und das nötige Licht empfingen, wurden Kinder des Lichtes, Erleuchtete.[4])

Durch die bisherigen Bemerkungen dürfte hinlänglich klargestellt sein, in welchem Sinne sich Christus im Evangelium des Johannes das Licht nennt; es erübrigt nur noch am Schlusse dieses Abschnittes ganz kurz die Stelle cp. 3, 19—21 zu berühren. Wenn hier von der Erscheinung Christi als der Erscheinung des Lichtes gesagt wird, daß es den in der Welt vorhandenen Gegensatz von gut und böse und das wahre Wesen und Verhalten dessen, der ἔρχεται πρὸς τὸ φῶς und dessen, der οὐκ ἔρχεται πρὸς τὸ φῶς, aufdeckt und so gewissermaßen durch das Erscheinen Christi ein, wenn auch nicht von ihm beabsichtigtes Gericht sich vollziehen mußte, so erhellt aus diesen beiden Thätigkeiten, die hier dem Lichte zugeschrieben werden — einerseits die züchtigende Rüge derer, die in ihrer ganzen Lebensrichtung nur böse Werke, böse Lebensthätigkeiten zu verzeichnen haben, welche böse Handlungsweisen ja, da sie von dem φῶς als sündhaft und strafbar dargestellt werden, der Grund ihrer Abwendung vom Lichte waren — andererseits das Offenbarmachen derer, die in Betreff ihrer Thaten, weil sie sittlich gut, bestrebt sind, daß dieselben an den Tag kommen und offenkundig werden, die das Enthüllen derselben nicht zu scheuen brauchen und zum Lichte kommen — daß auch hier das Licht das die wahre Erkenntnis vermittelnde, hier des sittlichen Zustandes wie oben der wahren Gotteserkenntnis ist.

Aber Christus ist nicht bloß das Licht, das Erleuchtungsmittel, das jeden Menschen erleuchtet, das uns Gott vollkommen sichtbar und erkennbar und keinen Teil seines Wesens dunkel und unerkannt gelassen hat, sondern er mußte es auch sein; denn wenn das höchste Heilsgut, welches von Johannes als das ewige Leben, das in der auf lebendiger, unmittelbarer Anschauung beruhenden Gotteserkenntnis besteht, bezeichnet wird, so war eine vorausgehende Offenbarung der Wahrheit, eine vorherige Erleuchtung notwendige Bedingung der ζωή.

Was nun zunächst den Begriff der „ζωή“, der in allen Johanneischen Schriften, besonders aber im Evangelium des Johannes, eine fundamentale Stellung einnimmt, angeht, so erklären noch viele neuere Ausleger die Stelle 1, 4: „ἐν αὐτῷ ζωὴ ἦν“ ohne weiteres = ἐν αὐτῷ scl. ἐν τῷ λόγῳ ἦν πηγὴ ζωῆς und meinen also, daß das Leben in dem Worte als in seinem Prinzip und seiner Quelle enthalten sei. Dieser Gedanke würde indessen den Artikel erfordern. Lücke, der in unserer Stelle noch gar nicht an den historischen Christus denkt, behauptet, unter „ζωή“ sei das physische und ethische Leben zu verstehen und beruft sich für diese seine Meinung auf den Zusammenhang mit v. 3. Letzterer jedoch kann gar nicht statthaben, da mit v. 4 eine neue Gedankenreihe beginnt. War in v. 3 von der schöpferischen Wirksamkeit, von dem Verhältnis des Logos zur gesamten Schöpfung die Rede, so wird v. 4 zu der erleuchtenden Thätigkeit, zu dem Verhältnis des Logos zu den Menschen fortgeschritten. Daß ein neues Moment in dem Wesen des Wortes hervorgehoben werden soll, beweist das ἐν αὐτῷ, womit v. 4 beginnt; und wie demnach in grammatischer Hinsicht keine Anknüpfung auf das Vorige stattfindet, so auch keine logische Beziehung zwischen dem, was in v. 3 und dem, was in v. 4 gesagt ist. Wir werden vielmehr die ζωή in dem Sinne des wahren geistigen Lebens verstehen müssen, denn als ein rein geistiges und als ein rein geistiger innerlicher Besitz wird es ja schon durch die Formel „ζωὴν ἔχειν ἐν ἑαυτοῖς“

[1]) Joh. 1, 32—34. [2]) Joh. 17, 8. [3]) Joh. 12, 35. [4]) Joh. 12, 36.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bezeichnet;[1]) es ist das rein geistige Leben, das der Logos in seiner uranfänglichen Gemeinschaft, in seinem vorgeschichtlichen Sein gehabt hat, welches nach Johannes im Anschauen Gottes, im anschauenden Erkennen Gottes sich bethätigt.

Der Logos also, oder da dieser Ausdruck im Prolog unseres Evangeliums Wesensbezeichnung des Sohnes Gottes ist, Christus hat von Ewigkeit her Gott geschaut, und darauf beruht seine einzigartige, vollkommene Gotteserkenntnis. Besteht aber das ewige Leben in der vollen Erkenntnis Gottes nach Johanneischer Anschauung, „*αὕτη δέ ἐστιν ἡ αἰώνιος ζωή, ἵνα γινώσκωσιν σὲ τὸν μόνον ἀληθινὸν θεόν*“ und in der Christi „*καὶ ὃν ἀπέστειλας Ἰησοῦν χριστόν*“,[2]) so mußte Christus durch die Mitteilung dessen, was er in seinem uranfänglichen Sein geschaut, die Menschen in den Besitz der vollen Erkenntnis setzen und ihnen so die Fähigkeit zur wahren Gotteserkenntnis, in der das ewige Leben besteht, geben.

Diese urbildliche Gotteserkenntnis Christi, die auf das Schauen in seinem uranfänglichen Sein beim Vater zurückgeführt wird, die er vor allen anderen Gottgesandten voraus hatte, sollte er durch seine Selbstdarstellung der Menschheit, die an sich das Schauen nicht haben kann,[3]) aber durch Christum erlangt,[4]) vermitteln, damit auch sie des höchsten Heilsgutes teilhaftig würde.

Der Hauptsache nach stimmen die neutestamentlichen Schriften mit unserem Evangelium überein, und die Johanneischen Aussprüche berühren sich mit der allgemeinen neutestamentlichen Vorstellungsweise, daß in dem Anschauen Gottes die höchste Seligkeit des ewigen Lebens in der zukünftigen Welt liegt. Indessen eine spezifische Eigenheit des Johanneischen Lehrbegriffs muß hier hervorgehoben werden. Die *ζωὴ αἰώνιος* erscheint nicht bloß als eine zukünftige, sondern meistenteils als eine schon gegenwärtige und im Diesseits beginnende, wie in der synoptischen Verkündigung Jesu das Gottesreich nicht nur ein zukünftiges, sondern bereits ein gegenwärtiges ist, insofern mit der Erscheinung des verheißenen Messias die Bürgschaft für die Vollendung des Gottesreichs gegeben und damit dasselbe ideell stets gegenwärtig ist. In welchem Sinne jedoch bei Johannes das ewige Leben als ein bereits auf Erden seiendes zu denken sei, werden wir weiter unten kennen lernen.

Wenn Jesus[5]) von sich aussagt, daß der Vater, der selbst „*ὁ ζῶν πατήρ*“[6]) heißt und so das wahre geistige Leben in urbildlicher Weise in sich trägt, während sonst im A. und N. T. das Prädikat Gottes als „*ὁ ζῶν*“ ihn mehr als den lebendig wirksamen im Gegensatz zu den toten Götzen bezeichnet, wie er selbst in sich Leben habe, so auch dem Sohne gegeben, Leben in sich selbst zu haben, so kann das „*ἔδωκεν*“ wegen des ganz parallelen in v. 27 wiederholten „*ἔδωκεν*“ weder auf die ewige Zeugung oder, wie Meyer behauptet,[7]) auf eine besondere Mitteilung bei seiner Sendung bezogen werden, sondern nur darauf, daß der Vater kraft seiner Liebe dem Sohne alles zeigt, ihn alles anschauen lässt in der permanenten, bewußten Lebensgemeinschaft mit ihm und das Leben, was er in sich hat, den Inhalt seines geistigen Lebens ihm mitteilt, und so der Sohn den Vater schaut, wie dieser sich selbst schaut in der Tiefe seines Selbstbewußtseins.

So ist nun in ihm die ursprüngliche Gotteserkenntnis gesetzt, und so hat er von seinem vormenschlichen Sein bei Gott, *ὃ ἑώρακε καὶ ἤκουσε*, die unmittelbare Erkenntnis Gottes, mitgebracht. Der Zweck seiner Sendung in die Welt ist nun, jene wahre, nur ihm im vollsten und höchsten Sinne eignende Gotteserkenntnis derselben mitzuteilen.[8])

Nur er allein empfing das dem Vater eigene Leben und hat es ebenso vollkommen in sich als der Vater; jede andere Mitteilung an die Menschen ist durch ihn vermittelt und verliehen, und so ist er für uns das, das Gott für ihn ist, die Ursache des wahren, geistigen Lebens. Von dieser Vorstellung aus nennt sich Christus selbst das Leben[9]) d. i. den Lebensspender. Zu diesem Zwecke hat Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt,[10]) und der Sohn weiß, daß er diesen Auftrag vom Vater empfangen hat;[11]) deshalb hat er ihm die messianische Vollmacht verliehen, auf daß er den Menschen das ewige Leben mitteile.[12])

In seiner gesamten Selbstdarstellung vermittelt Christus die höchste und vollkommenste Offenbarung Gottes, weil, wer ihn siehet, den Vater siehet;[13]) wer ihn kennet, auch seinen Vater kennet.[14]) So ist in seiner Person der Welt das Schauen Gottes, welches der Sohn bei dem Vater gehabt hat, möglich geworden, und da die wahre Gotteserkenntnis, in welcher das ewige Leben besteht, überall ein solches Schauen voraussetzt,[15]) auch ihr ewiges und seliges Leben gegeben.

---

[1]) Joh. 6, 53. [2]) Joh. 17, 3. [3]) Joh. 1, 18; 6, 46. [4]) Joh. 14, 9. [5]) Joh. 5, 26. [6]) Joh. 6, 57. [7]) Meyer: Handbuch über das Evangelium des Johannes, VI. Auflage von Bernhard Weiß, Göttingen 1880, S. 232. [8]) Joh. 3, 16; 6, 40; 10, 10. [9]) Joh. 11, 25; 14, 6. [10]) Joh. 3, 16; 10, 10. [11]) Joh. 12, 50. [12]) Joh. 10, 28. [13]) Joh. 14, 9. [14]) Joh. 8, 19; 14, 7. [15]) Joh. 14, 7 und 17.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Was den Begriff „der Erkenntnis Gottes“ angeht, so erklärt ihn Luthardt folgendermaßen: *γιγνώσκειν* sei nicht bloß Erkenntnis des Verstandes, sondern lebendige Aneignung des Objects von seiten der erkennenden Persönlichkeit. Dieser Erklärung stimmen alle neueren Ausleger bei. Bei Johannes ist nicht an ein theoretisches Erkennen, sondern da bei ihm *θεωρεῖν* und *γιγνώσκειν*[1]) oder *θεᾶσθαι*[2]) im wesentlichen synonyme Begriffe sind, an ein auf unmittelbarer Anschauung und Contemplation beruhendes zu denken.

Wie Christi urbildliche Gotteserkenntnis stets als eine unmittelbare, anschauliche Erkenntnis, als ein Schauen bezeichnet wird,[3]) so sollen auch die Menschen durch Christum, sofern er die erschienene Selbstoffenbarung Gottes ist, Gott schauen „*εἰ ἐγνώκειτέ με, καὶ τὸν πατέρα μου ἂν ἤδειτε*“[4]) und „*ὁ ἑωρακὼς ἐμὲ ἑώρακεν τὸν πατέρα.*“[5])

Wie aber durch seine Person und seine ganze Erscheinung das Leben der wahren Gotteserkenntnis der Welt vermittelt ist, so auch durch die Worte Christi, deren Inhalt ja wesentlich das Zeugnis über seine Person und die Deutung der darin enthaltenen Gottesoffenbarung ist. Wie nach Genesis cap. I, worauf auch der Prolog unseres Evangeliums deutlich zurückweist, alles durch das Wort ins Dasein gerufen wurde, so kann auch in der geistigen Welt kein wahres Leben entstehen ohne das Wort der Offenbarung, durch welches das Wesen Gottes kundbar und für die Erkenntnis mitteilbar wird. Sein Wort ist das Offenbarungsmittel, welches das Leben der wahren Gotteserkenntnis vermittelt. Darum finden wir in dem Petrusbekenntnis die Worte Christi als *ῥήματα τῆς ζωῆς*[6]) bezeichnet d. h. als solche, welche zum ewigen Leben gehören, ohne welche dasselbe gar nicht mitgeteilt werden und in dem Menschen zu stande kommen kann.

Die Worte, die er geredet hat, sind Geist und sind Leben[7]) und demnach, weil geistigen Wesens, auch zur Kategorie des Geistes gehörig, der da lebendig macht, Träger und Vermittler des Lebens ist. Die ihm zu reden von Gott aufgetragenen Worte sind *ζωὴ αἰώνιος.*[8]) Der Samariterin am Jakobsbrunnen gegenüber[9]) bezeichnet er sein erquickendes, belebendes Wort als *ὕδωρ ζῶν*, als Quellwasser im Gegensatz gegen Cisternenwasser.

Wie aber hier mit dem lebendigen Wasser das Wort Gottes, das der Messias bringt, gemeint ist, so[10]) mit der Speise das göttliche Wort, das unvergängliches Leben schafft und nährt. Wie Trank und Speise das erforderliche und notwendige Nahrungsmittel für das physische Leben sind, so sein Wort für das geistige Leben. Er nennt sich selbst das Brot des Lebens,[11]) das lebendige Brot.[12])

So vermittelt Christus der Welt durch seine gesamte Darstellung die höchste Offenbarung Gottes, deren Schauen im Johanneischen Sinne das ewige Leben unmittelbar mit sich bringt und hat damit *τὸ ὄνομα*, was die Bezeichnung Gottes nach seiner vollendeten Selbstoffenbarung ist, verherrlicht.[13]) Nun können und sollen auch wir dieses Lebens teilhaftig werden und zwar desselben göttlichen Lebens, welches dem Vater und dem Sohne als eine *ζωὴ ἐν ἑαυτοῖς*[14]) beigelegt wird.

Der Besitz des ewigen Lebens ist indessen überall durch den Glauben bedingt „*ὁ πιστεύων εἰς τὸν υἱὸν ἔχει ζωὴν αἰώνιον*“;[15]) „*ὁ τὸν λόγον μου ἀκούων καὶ πιστεύων τῷ πέμψαντί με ἔχει ζωὴν αἰώνιον.*“[16]) Wer demnach glaubt d. h. die zuversichtliche Überzeugung von der in Christo wirklich gegebenen Offenbarung Gottes, wie sie in seinem Worte, in seinem Namen und in seiner ganzen Person an den Menschen herantritt, hat, wer da glaubt, daß er das ist, wofür er sich ausgiebt, der schaut Gott bereits gegenwärtig und hat so die volle Seligkeit des jenseitigen, ewigen Lebens im Diesseits. In dem Glauben und der Erkenntnis dessen, was sein Name von ihm aussagt, daß er also *Χριστός, υἱὸς τοῦ θεοῦ* ist, hat man das ewige Leben.

So ist der Gläubige bereits aus dem Tode in das Leben übergegangen[17]); das unmittelbar im Glauben empfangene, wahre Leben dauert ununterbrochen fort und wird durch den leiblichen Tod gar nicht berührt,[18]) welcher seine eigentliche Bedeutung verliert und vollständig aufgehoben ist; der Gläubige wird ihn nie zu erfahren bekommen.[19])

Dieses schon von Johannes im Diesseits gekannte, höhere Leben überdauert den Tod und setzt sich seinem tiefsten Wesen nach im Jenseits nur fort. Die letzte Heilsvollendung, die Auferstehung ist nur die Folge des schon hier begonnenen, wahren Lebens und nicht die Bedingung desselben;[20]) Christus kann nur die auferwecken, die schon das ewige Leben haben.

---

[1]) Joh. 14, 17. [2]) Joh. 1, 14. [3]) Joh. 3, 11 und 32; 6, 46; 8, 38. [4]) Joh. 14, 7. [5]) Joh. 14, 9. [6]) Joh. 6, 68. [7]) Joh. 6, 63. [8]) Joh. 12, 49 f. [9]) Joh. 4, 10 und 14. [10]) Joh. 6, 27. [11]) Joh. 6, 35 und 48. [12]) Joh. 6, 51. [13]) Joh. 12, 28; 13, 31; 17, 4 und 6. [14]) Joh. 5, 26; 6, 53. [15]) Joh. 3, 36. [16]) Joh. 5, 24. [17]) Joh. 5, 24. [18]) Joh. 11, 25. [19]) Joh. 6, 50, 51 und 58; 8, 51 f.; 11, 26. [20]) Joh. 6, 40 und 54.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf